Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 7

Artikel: Gebirgskrieg : nach amerikanischer Auffassung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- Einführung eines raketenangetriebenen Hohlladungsgeschosses mit Maximal-Schußdistanz von 150–200 m und 200 mm Panzerleistung, mit 4 Lancierrohren pro Füs.Kp.
- Ausrüstung der jetzigen Mot.Pak.Kp. mit motorgezogenen schweren Pak. vom Kaliber zwischen 7,5–8,8 cm.
- Zusammenfassung der 4 Ik. und 8, ev. 4 Tb. in 2 Pzaw.-Züge der Stabskp., unter Zuteilung von je 1 Lmg. und von Streuminen.
- Zuteilung von 2–3 Motorfahrzeugen, davon 1 Geländewagen mit Anhänger, beladen mit Streuminen, an die Stabskp.
- Zusammenfassung der 3 Mg.-Züge und 2 Mw.-Züge in der Schweren Kp. des Füs.Bat.
- Zusammenfassung von 2 Pzaw.-Zügen, 2–3 Motorfahrzeugen mit Minen, Fassungstrain, Bat.-Munitionsstaffel, Spiel, Sanität und Gastrupp in der Stabskp.
- Zuteilung von 3 mot. Pak.-Zügen an die Kan.Kp. des Inf.Rgt., jeder Pak.-Zug zu 2 Pak., 1 Tb., 1 Lmg. und Streuminen.

Gebirgskrieg

nach amerikanischer Auffassung

In zwei Weltkriegen haben sich die Amerikaner zu Lande, in der Luft und zur See hervorragend bewährt. Nach ihren eigenen Feststellungen stehen sie aber in den Fragen des Gebirgskrieges offensichtlich noch vor *vielen ungelösten Problemen*. Dies ergibt sich neuerdings recht deutlich in einer Studie von Oberstlt. B. C. Chapla im März-Heft der «Military Review» über die Gebirgskriegführung der Infanterie. Der Verfasser weist darauf hin, daß in der amerikanischen Armee erst während des zweiten Weltkrieges eine besondere Gebirgsdivision aufgestellt wurde, nachdem die Kämpfe auf den Philippinen, in Nordafrika und in Italien das Ungenügen der Ausbildung im Gebirgskampf erwiesen hatten. Diese *10. Gebirgsdivision,* die unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen des Gebirgskrieges ausgebildet und ausgerüstet worden war, wurde erstmals im Februar 1945 neben gewöhnlichen Infanteriedivisionen in Norditalien eingesetzt. Das Nebeneinander verschiedener Einheiten gab die Möglichkeit zu lehrreichen Vergleichen: In vielen Fällen bot die besondere Schulung und Ausrüstung der Spezialtruppen Vorteile; daneben gab es aber auch zahlreiche Situationen, in welchen die Standard-Infanterie mit ihrer Ausrüstung überlegen war. Jedenfalls haben gemäß den Angaben von Oberstlt.

Chapla die gemachten Erfahrungen dazu geführt, daß man in der amerikanischen Armee inskünftig auf Gebirgsspezialtruppen verzichten will und sich damit begnügt, die Standard-Infanterie so auszubilden und auszurüsten, daß sie innert kürzester Zeit auch im Gebirge eingesetzt werden kann.

Den für uns interessanten Ausführungen des amerikanischen Offiziers sind folgende wesentlichen Punkte zu entnehemen: Die entscheidendsten Besonderheiten des Gebirges sind das *Gelände* und das *Wetter* (Kälte, Nässe, Schnee, Eis, Nebel). Diese können Vorteile und Nachteile bedeuten. Die Kunst der Kriegführung im Gebirge besteht darin, sich das Wetter und das Gelände zum Verbündeten zu machen. Von besonderer Bedeutung sind im Gebirge die *Transport- und Nachschubprobleme,* welche die Führer vor Schwierigkeiten stellen, die das Flachland nicht kennt. Erhebliche Änderungen erfährt im Gebirge auch die *Kampftaktik,* auch wenn die allgemeinen Grundsätze der Kampfführung Anwendung finden. Bei *Angriffsaktionen* ist zu bedenken, daß das Gelände die Kampfhandlungen in verschiedene räumlich getrennte Sektoren aufteilt. Durch die Schwierigkeiten der Verbindung wird die Führung sehr erschwert. Bei Angriffen im Gebirge sind Straßen und Verbindungswege wichtiger als Abschnittsgrenzen. Die wichtigsten Geländeteile sind die Höhenrücken, welche das Gebirgsgelände, insbesondere die bedeutsamen Straßen, Übergänge und Verbindungslinien beherrschen. Darum geht der Kampf im Gebirge meist zuerst um den Besitz der Höhen. Für die Durchführung des Angriffs wird wenn möglich eine Flankenbewegung angestrebt. Frontalangriffe gegen besetzte Höhen versprechen wenig Erfolg. Wenn auch ein Flankenangriff als aussichtslos erscheint, kann immer noch ein überraschend ausgelöster Nachtangriff erwogen werden.

Der *Verteidiger* im Gebirge wird sich an die Höhe halten, von wo er Beobachtungsmöglichkeiten besitzt, die dem Angreifer fehlen. Die Abwehr erfolgt aus Verteidigungszonen, die um wichtige Geländepunkte angelegt werden. Die sich gegenseitig unterstützenden Abwehrräume sind zur Verteidigung nach allen Richtungen einzurichten und müssen eine gewisse Tiefe aufweisen. Dabei ist zu bedenken, daß selbst das Gebirge nicht ein absolutes Geländehindernis darstellt und daß geschickte Gebirgstruppen praktisch überall vorgehen können. Da im Gebirge auch die Abwehrwirkung des Sperrfeuers vermindert ist, muß zur Vermeidung von Überraschungen stets der ganze Abschnitt überwacht werden. Im Gebirge ist mit Überraschungen irgendwelcher Art immer zu rechnen; deshalb ist für den Verteidiger die Bereitstellung von beweglichen Einsatzreserven zur Durchführung sofortiger *Gegenstöße* besonders wichtig. Die Bewegungs-

schwierigkeiten machen es nötig, daß diese Reserven möglichst weit vorn bereitgehalten werden.

*

Die Darlegungen über den Angriff und die Verteidigung im Gebirge zeigen, daß die taktischen Auffassungen der Amerikaner sich mit den unsrigen weitgehend decken. Ob aber mit Truppen, die nur ausrüstungsmäßig für den Gebirgskrieg vorbereitet sind, erfolgreich ein Krieg im Gebirge geführt werden könne, wagen wir nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges zu bezweifeln. Es ist auf jeden Fall interessant, festzustellen, daß die Vereinigten Staaten für den Krieg in der Arktis auch besondere Einheiten ausbilden und besondere Vorbereitungen treffen. Nach unserer festen Überzeugung braucht es für die Kriegstauglichkeit im Gebirge auch eine besondere Ausbildung und besondere Vorkehren.

Die Bedeutung des Einzelkämpfers

Vielfach wird heute die Ansicht vertreten, daß ein Krieg in unserer Zeit eine Angelegenheit der Techniker und nicht mehr der Soldaten wäre. Man ist daher leicht geneigt, der Ausbildung und vor allem der *Erziehung* des Soldaten weniger Bedeutung beizumessen. Trotz aller Technik ist es aber doch immer wieder *der Soldat,* der die *letzte Entscheidung* in einer Schlacht *herbeiführen muß.* Daß es hierbei sehr oft nicht auf die Masse der eingesetzten Truppen, sondern auf die Leistungen einzelner ankommt, soll durch einige Beispiele aus dem zweiten Weltkrieg gezeigt werden.

Juli 1941 in Rußland

Beim Vormarsch der deutschen Truppen im Osten hatte ein Bataillon den Auftrag, im Raume Mogilew ein Waldgebiet ostwärts des Dnjepr von Süden nach Norden zu durchstoßen bis zum Dnjepr-Knie und den dort übersetzenden russischen Kräften den Rückzugsweg abzuschneiden.

Ohne Feindberührung kam das Bataillon 2 bis 3 km vorwärts. Beim Heraustreten aus dem Wald zum Überqueren einer Waldschneise fiel plötzlich ein einzelner Schuß. Der erste heraustretende deutsche Soldat sackte durch Kopfschuß tot zusammen. Der Kamerad neben ihm beugte sich über ihn und fiel sofort ebenfalls leblos um (Halsschuß mit Schlagaderverletzung). Noch zwei weitere Soldaten ereilte an derselben Stelle das gleiche Schicksal. In weniger als zwei Minuten waren vier Mann tot. Kein Gegner war zu sehen. Es war unheimlich in diesem düsteren Wald. Ein Grauen faßte die